

# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. die Schweiz jährl. Fr. 10, halbjährl. Fr. 5, vierteljährl. Fr. 2.50, Österreich u. Deutschland jährlich Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, das übrige Ausland halbjährl. Fr. 7.50, vierteljährl. Fr. 3.80. Postamt, bestellt 30 Rp. Zusätzl. Einreichungsgebühr: im Inland und angrenzendes Gebiet die 7 Pfennig, Kolonialgebiete 10 Rp., über Ausland 15 Rp.; Reklamen das Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Nu (St. G.) 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Nu (Rheinthal).  
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden.  
Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Nu und Schweizer-Annoncen U.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

## Wo steckt der Landtag?

Als 1922 der neue Landtag mit seiner starken Volksparteimehrheit die Arbeit aufnahm, setzte bald eine fieberhafte Tätigkeit ein, und die Tage schienen nicht mehr zahlreich, und nicht lang genug zum Abhalten von Landtags- oder mindestens Kommissionsitzungen. Eine Unmenge von Gesetzen und Beschlüssen war das Ergebnis dieser Tagungen, und je länger ein solches Gesetz war, desto rascher wurde es im Landtage erledigt. Die „Krone“ dieser gesetzgeberischen Tätigkeit war dann am gegen Ende 1925 vom Landtage angenommen, einen starken Band füllende Personen- und Gesellschaftsrecht.

Was seither an Gesetzen geschaffen wurde, ist sowohl an Zahl, wie an Bedeutung ziemlich bescheiden, und die Landtagsitzungen sind immer seltener geworden.

Heuer wurde zur Jahreswende versprochen, am mit Jahreschluss vertagten Landtag in kürzester Zeit wieder einzuberufen und zu konstituieren. Die kurze Zeit wurde dann aber durch die 2 Monate lang. Der Anfang März wieder eröffnete Landtag hat seither aber nicht die einzige Sitzung abgehalten, und Sitzungen der Finanzkommission des Landtages sind noch erst wenige stattgefunden haben.

Dabei wäre nun schon ein volles Jahr die Neuwahl der verschiedenen Instanzen fällig, und der Verwaltungsrat der Sparkasse amtiert nun auch schon über die normale Zeit hinaus. Auf den Bericht über die Klassenlotterie wartet man nun auch reichlich 4 Monate über die versprochene Zeit hinaus. Das neue Gemeindegesetz hat man seit 5 Jahren jedesmal so und so oft — versprochen usw.

Was ist nun die Ursache dieser gänzlich veränderten Lage?

Hat man kein Interesse mehr an der Gesetzgebungsarbeit, seit man das Personen- und Gesellschaftsrecht unter Dach und Fach hat und die Frucht seines Fleißes in reichem Maße erntet? Oder sind es die seit den letzten Wahlen etwas verschobenen Stärkeverhältnisse der Parteien, ist es die Tatsache, daß man mit einer Minderheit im Landtage zu rechnen hat, gegen deren Willen man nicht mehr so mir nichts dir nichts tun kann was man will? Oder bangt man doch etwas vor der Behandlung der Klassenlotteriefälle? Oder ist es alles zusammen? Man möge an den maßgebenden Stellen bedenken, daß man den Landtag nicht zu dem Zwecke gewählt hat, nur gewisse Absichten vorläufig zu helfen und nachher auf den Lorbeer Einzelner auszuruhen. Man wird es auf keinen Fall so bald vergessen, daß man den letzten Winter ohne Arbeit des Landtages verleben ließ und daß wir jetzt schon in einer Zeit stehen, wo ein Großteil unserer Ab-

geordneten durch die Führung ihrer Landwirtschaft stark in Anspruch genommen ist und daher naturgemäß nicht mehr mit der gleichen Intensität an landtäglichen Arbeiten sich beteiligen kann, wie dies im Winter der Fall gewesen wäre.

Und wenn dann der Landtag früher oder später doch wieder zum Leben erweckt wird, möge er der Lehren nicht vergessen, die eine Reihe von Volksabstimmungen ihm erteilt haben, möge er seine Tätigkeit mehr in Einklang mit dem Willen seiner Wähler bringen.

Vor allem aber muß man erwarten, daß nun in allernächster Zeit die zu einem beträchtlichen Teile schon seit Jahresfrist fälligen Wahlen der Instanzen durchgeführt und die Klassenlotteriefälle abgeklärt werde.

## Beethoven-Fest in Bonn.

In der Geburtsstadt Beethovens wurde nachträglich am Sonntagmittag eine Feier anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Todestages veranstaltet, die per Radio über viele Sender Deutschlands übertragen wurde und die auch in Baduz sehr gut zu hören war. Die Festgäste versammelten sich zunächst auf dem Münsterplatz vor dem Denkmal Beethovens und ein Bläserchor spielte den feierlichen Marsch aus „Ruinen von Athen“. Dann sangen die vereinigten Männerchöre (ca. 1200 Sänger), Man strebt die Flamme zu verheben“, worauf der Oberbürgermeister Dr. Falk einen Kranz am Denkmal niederlegte, dessen Schleifen die Inschrift trugen „Ihrem unverleblichen Sohn — seinem Sterben gedenkend — in wie sterbendem Gedanken, die Stadt Bonn.“

In einer wirkungsvollen Ansprache betonte der Oberbürgermeister, daß, obwohl Wien als jene Stadt, in der Beethoven seine Augen für immer schloß, in den Feierlichkeiten anlässlich des Todestages vorangegangen sei, die Stadt Bonn ihren berühmtesten Sohn, dessen Werke heute der ganzen Welt zu Eigen seien, nie vergessen wird, wie auch Beethoven, trotzdem ihm Wien zur zweiten Heimat geworden, seine Geburtsstadt nie vergessen habe. Hierauf wurde der Chor „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ gesungen. Nun teilte der Ansager den Radiohörern mit, daß, indessen sich die Festgäste in die Beethovenhalle begeben, wo der offizielle Teil der Feier stattfindet, ein Klaviertrio von Beethoven aus Köln gesandt wird.

In der Festhalle wurde zunächst die Egmont-Ouverture vom städtischen Orchester Köln unter der musikalischen Leitung von Professor Herrn. Wendroth gespielt, dann sprach Reichsanzwiler Dr. Marg. Er übermittelte die Grüße der Regierung und griff aus dem Leben Beethovens, dessen Werke er als höchstes der Menschheitskultur bezeichnete, jene Momente

heraus, die Beethoven als Sohn des Rheinlandes kennzeichnen.

Der folgende Redner, der preussische Kultusminister Dr. Becker, begann seine hervorragenden Ausführungen mit den Worten Gottes zu Moses beim brennenden Dornbusch: „Ziehe deine Schuhe aus, denn hier ist heilig Land!“ womit er zum Ausdruck bringen wollte, daß Bonn, wo Beethoven bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahre weilte, hiedurch für den Musiker geweiht sei. Er schilderte dann Beethoven als Sänger der Freude, die alle Menschen eint und bezeichnete seine Musikalität als zu Ton gewordene Natur.

Hierauf ergriff der österreichische Gesandte Dr. Frank das Wort und überbrachte die Grüße aus Oesterreich und von der österreichischen Bundesregierung. In zu Herzen gehenden Worten führte Dr. Frank aus, wie Beethoven eine zweite Heimat in Wien gefunden habe, hier seine Meisterwerke schuf und dann auch in einem Brief an die Gräfin Brunswick betonte: „kein Mensch kann das Land so lieben wie ich!“ Mit Grillparzers Grabrede schloß der österreichische Gesandte seine Ansprache, worauf das Orchester zum Abschluß der ganzen Feier die Leonoren-Ouvertüre No. 3 spielte.

## Fürstentum Liechtenstein

### Das Unterland und die Verkehrsverhältnisse.

(Eingef.) Letztes Jahr erwartete man bei uns im allgemeinen auf den Herbst eine Besserung der Verkehrsverhältnisse durch einen guten Postautokurs, doch blieb es wie bei uns immer bei der Hoffnung. — Nun ist es Frühjahr, der Fahrplan ist erschienen, es hat wirklich eine Milderung gegeben, die ein deutliches Bild gibt, welche Bedeutung dem Unterlande im Rahmen Liechtensteins beigemessen wird. Mir will scheinen, dadurch, daß man den Kurs um eine Stunde früher eingeschaltet hat, bringt man es gerade noch fertig, daß sich das Postauto fürs Unterland gar nicht mehr rentiert. Wie soll der Landwirt, der im Großen Hause oder sonst wie etwas zu tun hat, am Morgen in aller Herrgottsfrühe, wenn noch nicht einmal fertig gefüttert ist, das Auto erreichen und wenn auch, muß er in Baduz fast eine Stunde im Wirtshaus oder auf der Straße warten, bis er nur ins Amtshaus eingelassen wird. Ist dortselbst kein Geschäft erledigt, muß er, wenn er nicht verhungern und den Nachmittagskurs benutzen will, etwas zu Mittag essen oder sonst wie die Zeit unnütz verbringen, die beim Bauer bekanntlich kostbar ist.

Für den Geschäftsmann ist der gegenwärtige Kurs soviel wert wie nichts, d. h. soll er den

Tag ausnützen, muß er den Heimweg per Fuß antreten, dabei wählt er sich lieber ein anderes Verkehrsmittel, mit dem er auf beide Wege rechnen kann.

(Eingef.) Nach Amerika werden am Donnerstag, als am Feste Christi Himmelfahrt, wieder einige junge Leute aus unserem Ländchen auswandern. Von Baduz verreisen Herr Max Gerster, Sohn des Fuhrhalters Gerster, sowie Fräulein Marie Lang, welche letztere über dem Ozean einem Baduzer Bürger, Paul Real, die Hand zum Lebensbunde reichen wird. Max Gerster ist einer der Gründer des kath. Junglingsvereins Baduz und war allzeit seit dessen Bestehen ein treues gutes Mitglied. Der Junglingsverein Baduz veranstaltete daher am Samstagabend im Gasthaus zum Schloß eine kleine bescheidene Abschiedsfeier, die durch Liedervorträge einiger fangesungener Mitglieder verschönt wurde. Er wird seinem scheidenden Mitglied am Tage seiner Abreise am Bahnhof in Buchs Lebewohl sagen und die neugeweihte Fahne wird Gerster den letzten Abschiedsgruß zuwenden. Abends gehen die Junglinge gemeinsam in die Maienacht, um den Schutz und Segen der Maienkönigin auf die Reisenden herabzurufen. Möge sie Maria, der Stern des Meeres, auf ihrer Fahrt über den Ozean behüten und beschirmen und ihnen auch drüben im fernen Amerika Beschützerin und Helferin sein. Nur ungern lassen wir Junglinge unsern lieben, allzeit fröhlichen Max scheiden. Möge er drüben sein Glück finden, auf daß er uns einmal in unserm schönen Ländchen besuchen kann. Auch von Triesenberg sollen 3 junge Leute am gleichen Tage die große Reise unternehmen. Der Sohn des Herrn Ortsvorstehers Batliner von Mauren wird mit Herrn Gerster und Fräulein Lang abreisen. Ihnen allen ein herzliches Lebewohl und Glückauf im fernen Lande.

E. H.

(Eingef.) Letzten Samstag schloß sich das Grab über einem jungen Leben, einer Mutter von 4 Kindern, wovon das älteste 2 Jahre ist. Wie schwer muß das Scheiden einer Mutter sein, mitten aus den Mutterfreuden herausgerissen zu werden. Doch der Tod trägt nicht nach unserem Willen, er kommt, wenn es ihm paßt, gerade auf den Tag, der für uns bestimmt ist.

Mina Batliner war allgemein beliebt, um so mehr fühlt man deren Scheiden. Wie muß dies erst der Gatte, die Kinder fühlen, denen wir unser aufrichtiges Beileid aussprechen.

(Eingef.) Wie schwer mußte es am Sonntag manchem Eschner und mancher Eschnerin gewesen sein, dem Sarge der Altwina Meier zu folgen. Fühlt man nicht gerade eine Lücke, als ob uns etwas fehlen würde, fast nicht zum glauben, die Altwina schon im Grabe. Am Postschalter, im gesellschaftlichen Verkehr,

„Es ist keine lautere Freude, Feuerste. Die Sache hat ihre Licht- und ihre Schattenseite. Lies diesen Brief selbst, Margarita.“

Er reichte ihr das Schreiben von Sir John. Die zarte Röte wich von ihren Wangen, und ihre Lippen wurden bleich und kalt.

„Darnach mußt du ja übers Meer gehen, Allan!“ rief sie aus — „und mich verlassen!“ Ein schmerzlicher Klage-ton klang aus ihren Worten.

„Ich werde dich nicht verlassen, Margarita, sieh mich nicht so schmerzlich an, Geliebte — ich will dich niemals verlassen!“

Sie atmete tief auf, ihre Lippen bebten. „Du mußt fort, du darfst das Anerbieten nicht zurückweisen, es verheißt ja, daß deiner darnach noch etwas Besseres wartet. Das ist die günstige Gelegenheit, die du immer herbeigewünscht hast, du darfst sie nicht verjäumen.“

Und während sie diese Worte mühsam aussprach, schien alle ihre Kraft sie zu verlassen — ihre Arme sanken schlaff herab und ein banger Schauer durchriefelte sie, als ob ein kalter Wind sie berührt hätte.

## Feuilleton.

### Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.

Nachdruck verboten.

„Ich kann Ihnen die Verhältnisse nicht näher auseinandersetzen,“ sagte sie hastig; „die Zeit ist so viele Mästel, vielleicht wird sie auch dies lösen.“ Und damit überließ sie Sir John seinen Betrachtungen.

„Das ist wirklich seltsam,“ sagte er zu sich selbst. „Miß Cameron ist das schönste Mädchen, das ich je gesehen, und ich weiß, daß einige der besten Männer darnach schmachten, ihr Namen und Vermögen zu Füßen zu legen. Ich kann mir kaum denken, daß sie auch nur ein einziges Lächeln verschwendet, und doch scheint mir, als ob sie diesen Lord Rylestone liebt, und ich keine Silbe davon hörte, daß er sie Liebe erwidert.“

Eine Stunde später schrieb er den Brief an Allan, in dem er ihm von der vakanten Stelle in Kanada sprach und sie ihm antrug. „Die Sache an sich ist ja unbedeutend,“ schrieb Sir John Freezing, „aber sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach von wichtigen Folgen für Sie sein.“

### 15. Kapitel.

Lord Rylestone war seines jungen, schönen Weibes und seiner Häuslichkeit zwar durchaus noch nicht müde, im Gegenteil hing er an beiden mit ganzem Herzen, es hatten sich aber dennoch schon mancherlei Schwierigkeiten bei seiner Lebensweise herausgestellt. Es war sehr unangenehm für ihn, daß er während der wenigen Male, die er allwöchentlich in London erschien, allen Fragen ausweichen, alle Einladungen ablehnen und über seine Ehe und seinen Aufenthalt ganz schweigen mußte. Zuerst war das alles ganz leicht gewesen, weil man es begreiflich fand, daß er nirgends erschien, allmählich aber fing man an, sich zu wundern, daß er nicht die ihm gebührende Stellung in der Gesellschaft einnahm.

„Ist Lord Rylestone immer noch auf Besuchreisen begriffen?“ fragte einer seiner Freunde.

„Ja,“ war die lakonische Antwort, „er reist fortwährend umher, aber das Seltsame bei der Sache ist, daß niemand erfährt, bei wem er sich eigentlich zum Besuche aufhält.“

So hatte sein Leben im Fernreiche doch auch seine Schattenseiten. Eines Morgens, als er bei Margarita saß, erhielt er durch Vermittlung seines Klubs ein Paket Briefe, unter denen sich auch Sir John Freezings Schreiben befand. Während er es durchlas, überzog eine freudige Röte sein Antlitz und aus seinen Augen strahlte ein helles Licht.

Margarita sah, daß er freudig erregt war, und kniete im nächsten Augenblick neben ihm, die weichen Händchen umfaßten ihn, die dunklen Augen forschten in seinen Zügen.

„Du hast eben eine freudige Nachricht bekommen, Allan!“ rief sie aus; „hat dein Schicksal endlich eine günstige Wendung genommen?“

Er sah erschrocken zu ihr nieder.